



Internationaler Versöhnungsbund
seit 1914 gewaltfrei aktiv gegen Unrecht und Krieg

Versöhnung

Rundbrief 3/2019



150 Jahre Mahatma Gandhi

Anregungen und Herausforderungen für die Zukunft!? – Fortsetzung der Berichte von der Jahrestagung

Außerdem:

- Gewaltfrei die Welt gestalten – Erinnerung an Friedrich Siegmund-Schultze
- Versöhnungsbund auf dem Kirchentag
- IFOR UN-Einführungswoche in Genf
- Bücher zur Debatte über Militärseelsorge

Einzelheft 2€

Inhaltsverzeichnis

Inhalt	
Editorial.....	3
Die Friedensfrage und die Kirchen – Einmischung mit zwei Leserbriefen	4
Versöhnungsbund auf dem Kirchentag.....	7
Jan Stehn freut sich über die gelungene Menschenkette	7
IFOR UN-Einführungswoche in Genf.....	8
Gewaltfrei die Welt gestalten – Erinnerung an Friedrich Siegmund-Schultze	10
150 Jahre Mahatma Gandhi – Anregungen und Herausforderungen für die Zukunft !?.....	11
Gewaltfreie Aktionen zum Schutz der Erde – Wie kann ich aktiv sein für Umwelt, Frieden und globale Gerechtigkeit?.....	12
Extinction Rebellion – gewaltfrei, aber entschlossen gegen die Klimakatastrophe	13
Gewaltfreier ziviler Ungehorsam und zivile Seenotrettung	14
Theorie der Gewaltfreiheit.....	15
Franz von Assisi vor dem Sultan. Es geht auch ohne Gewalt	16
Ein Sommer des Büchermachens.....	17
Militärseelsorge im Hitlerkrieg.....	18
Militärkirche: „Die Seelen rüsten“.....	18
„Gewaltfrei leben“	19
Pühringer, Markus; Herrschaftsfrei leben!	20
Termine	23
Tagung 2019: „We shall overcome!“	23
Bertolt Brecht: Lied über die guten Leute	24

Impressum

Versöhnung. Rundbrief 3/2019
Herausgeber: Versöhnungsbund e.V.
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
T 0571-850875
F 0571-8292387
E vb@versoehnungsbund.de
I www.versoehnungsbund.de

Verantwortlich für diese Ausgabe:
Rudolf Mehl, Maxi Matzanke, Berthold Keun-
ecke, Clemens Holz, Dagmar Schulte, Dietlinde
Haug
Für den Inhalt der Artikel sind ausschließlich die
jeweiligen Autor*innen verantwortlich.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
31.10.2019

Referat für Friedensfragen:
Clemens Ronnefeldt
c.ronnefeldt@t-online.de
A.-v.-Humboldt-Weg 8a, 85354 Freising
T 08161-547015
F 08161-54716

Spendenkonto:
Versöhnungsbund e.V.
GLS Bank
IBAN: DE40 4306 0967 0033 6655 00
BIC: GENODEM1GLS

Druck und Versand:
Knotenpunkt Offsetdruck GmbH,
Buch/ Hunsrück

Das Heft ist gedruckt auf Recyclingpapier, zertifi-
ziert mit dem Umweltzeichen Blauer Engel.

Editorial

Liebe Leser*innen,

in diesem Heft setzen wir die Berichte aus unserer Jahrestagung Ende Mai fort. „Seenotrettung“ kam dabei in mehreren Arbeitsgruppen zur Sprache. Seenotrettung, Flüchtlinge, Fluchtursachen (bekämpfen) – Themen, die in der öffentlichen Diskussion breiten Raum einnehmen.

Kombiniert man die Aussagen der Artikel in diesem Heft, bekommt man einige Hinweise auf Fluchtursachen: Joris Spindler berichtet aus einem Workshop: „Momentan übernutzen die Menschen die Ressourcen des Planeten Erde. ... Die Menschen in den reichen Industrienationen des globalen Nordens haben dabei ihren ökologischen ‚Dispo-Kredit‘ besonders weit überzogen.“

Folgt man dem dort angegebenen Link, erfährt man Konkretes:

20% der Weltbevölkerung, die in den Industrieländern ... lebt, verbraucht 50% der weltweiten fossilen Energie. 80% der Weltbevölkerung ... kommen mit der anderen Hälfte ... aus.

Clemens Ronnefeldt zitiert in einem Leserbrief aus den „Verteidigungspolitischen Richtlinien“:

Dabei lässt sich die deutsche Politik von vitalen Sicherheitsinteressen leiten: „(...) Aufrechterhaltung des freien Welthandels und des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen in aller Welt (...)“

Die Aussage von Nikolaus Huhn auf der letzten Seite des letzten Rundbriefs ergänzt das Bild:

Das Dumme ist nur, dass wir uns am Lagerfeuer der Räuberbande wärmen, uns reichlich vom geklauten Braten schneiden und mit schmalztriefendem Mund feurige Reden gegen das Rauben schwingen. Wie arm wir wären, wenn wir auf die – militärisch abgesicherte – Teilhabe an der imperialen Ausbeutung von Ressourcen und Menschen verzichten, wollen wir nicht wirklich wissen.

Diese Erkenntnisse sind leider nicht neu. Ich habe mich an ein Zitat aus einem fast zwanzig Jahre alten Buch erinnert: Christian Nürnberger: Kirche, wo bist Du; Dez. 2000:

„Wenn ein paar Millionen weiße Ästheten den Sinn ihres Lebens darin erblicken, ehrlich, oberflächlich und cool ihren glamourösen Stil zu kultivieren, sich ausschließlich um die eigene Befindlichkeit zu kümmern, allenfalls das Auf und Ab des DAX noch ein bisschen sorgenvoll zu verfolgen und sich für den Rest der Welt nicht mehr zu interessieren, so werden sie sich dieser grandiosen Selbststilisierung sicher ein paar Jahre hingeben können, vielleicht sogar einige Jahrzehnte. Sie werden aber nicht verhindern können, dass sich der Rest der Welt für sie und ihren schönen Lebensstil interessiert. Und der Rest der Welt, immerhin rund 5,9 Milliarden Menschen, wird auf Dauer nicht einsehen, warum dies Leben in Schönheit nur ein paar Promille der Weltbevölkerung vergönnt sein soll.“

Reicht das zur Beschreibung der Fluchtursachen?

Spannend wird die Frage, wie wir diese Ursachen bekämpfen wollen! Auch mit dieser Frage haben sich die Arbeitsgruppen der Jahrestagung auseinandergesetzt – „Wie kann ich aktiv sein für Umwelt, Frieden und globale Gerechtigkeit?“ – und damit setzen sich viele Menschen weiterhin auseinander. Das kann unsere Hoffnung auf ein solidarisches Miteinander weltweit immer wieder stärken.

Aus der Redaktion:

Hannah Nauwerth haben wir im letzten Rundbrief gedankt für ihre Arbeit am Layout des Rundbriefs. Wir freuen uns, dass Maxi Matzanke diese Arbeit beginnend mit diesem Rundbrief übernommen hat und wünschen ihr viel Erfolg und Freude an dieser Arbeit.

Rudolf Mehl



Die Friedensfrage und die Kirchen – Einmischung mit zwei Leserbriefen

Leserbriefe von Clemens Ronnefeldt mit Anregungen und Argumenten, die pazifistische Stimme des Versöhnungsbundes einzubringen

In den letzten Wochen sind in der auf-lagenstarken Zeitschrift „Chrismon“ und auch der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“, die in kirchlichen Kreisen viel beachtet wird, Grund-satzartikel zum Thema „Krieg, Frieden und die Kirchen“ erschienen, die eine stark militär-freundliche Ausrichtung hatten.

Zu beiden Artikeln habe ich Leser-briefe geschrieben, wobei der Beitrag in „Christ in der Gegenwart“ bereits gekürzt abgedruckt wurde, der Ab-druck des zweiten Artikels in „Chris-mon“ zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikel für die „Versöhnung“ noch offen ist – allerdings bereits zu einer Rückmeldung seitens der evangelischen Soldatenseelsorge geführt hat.

Die beiden Leserbriefe geben An-regungen und Argumente, in der derzeitigen Debatte die pazifistische Stimme des Versöhnungsbundes einzubringen.

1. Leserbrief zu „Gerechter Krieg, gerechter Frieden“ in „Christ in der Gegenwart“, 29/2019

Simon Lukas schreibt: „...muss man doch anerkennen, dass Soldaten bereit sind, ganz praktisch ihr Leben aufs Spiel zu setzen in der Hoffnung, unschuldige Menschen durch hu-manitäre Einsätze vor Gewalt zu schützen und die Welt ein Stück sicherer zu machen“.

Einsätze der Bundeswehr gehen über den Schutz unschuldiger Menschen weit hinaus – und gefährden damit sogar unschuldige Menschen

Wer sich Grundlegendokumente der Bundeswehr anschaut, kommt nicht umhin, noch andere Motive für Auslandseinsätze der Bundeswehr zu erkennen:

In den „Verteidigungspolitischen Richtlinien“ von 1992 steht:

„Dabei lässt sich die deutsche Politik von vitalen Sicherheitsinteressen leiten: (...) Aufrechterhaltung des freien Welthandels und des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen in aller Welt (...)“

Quelle: Der Bundesminister der Ver-teidigung (Hrsg.), Bonn, 26.11.1992.

Im Grundlagenbuch der Bundeswehr, dem „Weißbuch 2006“ steht:

„Deutschland, dessen wirtschaftlicher Wohlstand vom Zugang zu Rohstof-fen, Waren und Ideen abhängt, hat ein elementares Interesse an einem fried-lichen Wettbewerb der Gedanken, an einem offenen Welthandelssystem und freien Transportwegen“.

Quelle: Bundesministerium der Ver-teidigung (Hrsg.): Weißbuch 2006 zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr, Berlin 2006.

Jürgen Heiducoff, militärpolitischer Berater der Bundesregierung in Kabul, zuvor Leiter Aufklärung und Sicherheit der „Kabul Multinational Brigade“ der ISAF, schrieb einen „Brandbrief“ an die Bundesregierung:

„Es gibt keine Entschuldigung für das durch unsere westlichen Militärs erzeugte Leid unter den unbeteiligten und unschuldigen Menschen. (...) Ich gerate zunehmend in Widerspruch zu dem, wie die eigenen westlichen Truppen in Afghanistan agieren. (...) Es ist unerträglich, dass unsere Koalitionstruppen und ISAF inzwi-schen bewusst Teile der Zivilbevöl-kerung und damit erhoffte Keime der Zivilgesellschaft bekämpfen. (...) Westliche Jagdbomber und Kampf-hubschrauber verbreiten Angst und Schrecken unter den Menschen. Dies müssen die Paschtunen als Terror empfinden. Wir sind dabei, durch diese unverhältnismäßige militärische Gewalt das Vertrauen der Afghanen zu verlieren. (...)“

Quelle: Zeidler, Markus/Restle, Georg: „Brandbrief aus Kabul – Schwere Vor-würfe gegen westliche Militärs in Afg-hanistan“, Monitor vom 31. Mai 2007, www.wdr.de/tv/monitor/presse_070531.phtml

Pazifismus hat mit Nichtstun nichts zu tun – vom Anfang des Christentums bis heute!

Die größte Schwäche des Artikels von Simon Lukas liegt darin, Pazifismus mit Nichtstun gleichzusetzen. So schreibt er über den christlichen Pa-zifismus der ersten drei Jahrhunderte: „... und überließen die diesseitige (Welt) kampfflos dem Recht des Stärkeren“.

Dieser Vorwurf ist fast so alt wie die Kirchengeschichte – und geht auch heute noch am Kern der Sache vorbei.

So beschwerte sich der Platoniker Celsus bei Kirchenvater Origenes (185-253):

„Handeln nämlich alle so wie ihr, so wird nichts im Wege stehen, dass der Kaiser allein und einsam übrig-bleibt, die Herrschaft auf Erden aber den gesetzlosesten und wildesten Barbaren zufällt, so dass weder von eurer Gottesverehrung noch von der wahren Weisheit unter den Menschen auch nur eine Kunde übrigbleibt“ (Origenes, Contra Celsum VII68; Übersetzung: P. Koetschau).

Origenes antwortete damals: „Wenn also die Christen die Übernahme von staatlichen Ämtern ablehnen, so tun sie das nicht, um sich den öffentlichen Dienstleistungen zu entziehen, son-der um sich für den göttlicheren und notwendigeren Dienst an der Kirche Gottes zum Heil der Menschen zu erhalten“ (Contra Celsum VIII75; Übersetzung: P. Koetschau).

Origenes war offenbar überzeugt: Es gibt keinen anderen Weg, die Gesell-schaft von Grund auf zum Guten zu verändern und Kriege abzuschaffen, als dass sich die Kirche in der Nach-folge Jesu in der Welt immer weiter ausbreitet.

Dass dieser urchristliche Pazifismus alles andere als unpolitisch war, zeigt ein Brief von Kaiser Julian aus dem 4. Jahrhundert nach Christus: „Begreifen wir denn nicht, dass die Gottlosigkeit (= das Christentum) am meisten gefördert wurde durch die Menschlichkeit (der Christen) gegenüber den Fremden und durch die Fürsorge (der Christen) für die Bestattung der Toten? (...) Die gott-losen Galiläer ernähren außer ihren eigenen Armen auch noch die uns-rigen; die unsrigen aber ermangeln offenbar unserer Fürsorge“ (Julian, An Arsakios).

Der Autor zitiert zum gleichen Thema „Pazifismus“ Militärbischof Rink: „Wobei das Nichts-tun zuweilen der größere Fehler ist“.

Mahatma Gandhi hat mit der aktiven Kraft der Wahrheit und der Liebe so-wie unzähligen seiner Anhänger den indischen Subkontinent gewaltfrei vom Joch der britischen Besatzung befreit.

Martin Luther King jr. hat die Ras-sendiskriminierung in den USA zu-rück gedrängt und mit gewaltfreien Aktionen einen Politikwechsel hin zu mehr Gerechtigkeit für Menschen mit schwarzer Hautfarbe bewirkt.

In den letzten Jahrzehnten hat die OSZE vielfach Kriege verhindert, in dem sie präventiv zum Beispiel im Baltikum tätig wurde – oder aktuell in der Ukraine im Donbass durch ihre Präsenz für Deeskalation sorgt.

Die kirchliche Nichtregierungsorga-nisation Sant’Egidio in Rom brachte den Bürgerkrieg in Mozambique zu Ende und hat sich in vielen Staaten Afrikas inzwischen einen hervor-ragenden Ruf als hochqualifizierte Kon-fliktlösungsorganisation erworben.

Der Friedensforscher Prof. Dr. Johan Galtung und sein „Transcent“-Team haben in mehr als 50 internationalen Konflikten vermittelt und z.B. in Mittelamerika einen langjährigen Krieg zu Ende gebracht.

Organisationen wie „Nonviolent Peace Force“ (NPF) erarbeiten in Asien und Afrika lokale und über-regionale Waffenstillstände mit Konfliktparteien und schützen Frauen vor Vergewaltigungen. Gruppen wie „Peace Brigades International“ (PBI) begleiten z.B. in Kolumbien gefährdete Personen aus dem Bereich Menschenrechte und Gewerkschaften – und tragen so zum Schutz dieser Menschen bei. Bei einem Mor-danschlag würde es internationale diplomatische Verwicklungen mit jenen Staaten geben, aus denen die freiwilligen Begleiter kommen – was vielfach Gewalttäter zurückhält, sol-che geplanten Morde auszuführen.

In diesem Jahr feiert der Zivile „Friedensdienst“ (ZFD) sein zwan-zigjähriges Jubiläum. Mehr als 1400 ausgebildete Friedensfachkräfte wa-ren in mehr als 60 Staaten der Erde bereits im Einsatz, derzeit aktuell 323 Personen in 42 Staaten, die sowohl in der Konfliktprävention, der akuten Konfliktbearbeitung sowie in der Konfliktnachsorge im Einsatz sind.

Kann Krieg nötig sein, um Frieden zu bringen?

Dem Autor ist zuzustimmen, wenn er schreibt: „Krieg darf ,niemals als Frieden bringende Lösung‘ gesehen werden“ – und zu widersprechen für den Folgesatz „Aber manchmal kann er nötig sein, um die Bedingungen von Frieden zu ermöglichen“. Ob in Afghanistan, Irak, Libyen, Syrien, Je-men – die Liste ließe sich fortsetzen: Wo haben all diese Kriege der letzten Jahre auch nur einmal „die Bedin-gungen von Frieden ermöglicht“?

Dass der Autor den ehemaligen Mi-litärbischof Martin Dutzmann zitiert, der „auf den Schutz der (deutschen) Soldaten“ hinweist, „die sich dank der Drohnen nicht mehr selbst in Gefahr bringen müssen“, zeigt, wie erschreckend gefährlich inzwischen der Völkerrechtsnihilismus bis in führende kirchliche Kreise reicht.

Am 19. März 2019 berichtete die Süd-deutsche Zeitung zu diesem Thema: <https://www.sueddeutsche.de/politik/prozess-ruege-fuer-die-regierung-1.4374427>

„Rüge für die Regierung. Deutsch-land muss US-Drohnenangriffe künftig besser prüfen, hat das Oberverwaltungsgericht Münster entschieden.

(...) Es bestünden ‚gewichtige An-haltspunkte‘ dafür, dass die Steu-ersignale für die unbemannten Flugkörper aus den USA über eine Satelliten-Relais-Station im pfälzi-schen Ramstein – also über deutsches

Staatsgebiet – in die jeweiligen Einsatzgebiete übertragen würden. Diese Luftangriffe, so urteilte der vorsitzende Richter Wolf Sarnighausen, würden „zumindest teilweise gegen Völkerrecht verstoßen.“

(...) Die Bundesrepublik war von drei Jemeniten verklagt worden, die im August 2012 zwei Verwandte verloren hatten. Die von einer US-Drohne getöteten Zivilisten hätten nicht der Terrorgruppe „Al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel“ (AQAP) angehört. Unterstützung erhielten die Kläger von der Menschenrechtsgruppe ECCHR und der britischen NGO „Reprieve“. Deren Sachverständige hatte im Prozess berichtet, dass bei Drohnenangriffen im Jemen wiederholt Kinder getötet wurden. (...)

Fazit:

Der Autor greift ein brandaktuelles Thema auf, wird diesem aber nur unzureichend gerecht, weil er wesentliche Aspekte weglässt.

Angesichts des neu entflammten Ost-West-Konfliktes und der Spannungen um das koreanische wie auch iranische Atomprogramm wird deutlich: Krieg kann im Atomzeitalter niemals mehr eine Option sein. Und: Rüstung tötet auch ohne Krieg – weil rund 1,8 Billionen Dollar Rüstungsausgaben – davon mehr als eine Billion durch Nato-Staaten – für die Bekämpfung von Hunger, Armut und Klimagerechtigkeit fehlen.

2. Leserbrief zu „Danke, Soldatin!“, Chrismon 08/2019.

Sigurd Rink bezeichnet die Entscheidung der Berliner SPD, Jugendoffiziere der Bundeswehr künftig nicht mehr vor Schülerinnen und Schülern sprechen zu lassen, als „traurigen Höhepunkt“ einer gesamten Entwicklung.

Die Berliner SPD begründete ihre Entscheidung von Ende März 2019

mit dem Alter der Schüler. Die Bundeswehr überschreite „klar die Grenzen ihres Kompetenzbereiches“, Schülerinnen und Schüler müssten ihre „zentralen Lebens- und Wertvorstellungen erst noch entwickeln. Dementsprechend anfällig sind sie für militärische Propaganda und Verharmlosung der realen Gefahren eines militärischen Einsatzes“, heißt es in dem SPD-Beschluss – und: „Für Töten und Sterben macht man keine Werbung.“

Schon mehrfach haben am „Welttag gegen den Einsatz von Kindersoldaten“, die Organisationen Kinder-nothilfe, missio, terre des hommes, UNICEF Deutschland und das Deutsche Bündnis Kindersoldaten den „Schattenbericht Kindersoldaten“ vorgestellt. Er zeigt die deutschen Defizite bei der Einhaltung von menschenrechtlichen Verpflichtungen auf. Darin wird auch die Werbung der Bundeswehr an Schulen kritisiert, weil Schutzpflichten und Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention von der Bundeswehr verletzt werden.

Deutschland hat das Zusatzprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention zu Kindern in bewaffneten Konflikten 2004 ratifiziert und sich somit zu einem weit reichenden Schutz Minderjähriger verpflichtet. Dass eine vierstellige Zahl von unter 18-Jährigen bei der Bundeswehr ihren Dienst tut, verletzt die von der Bundesregierung unterzeichnete UN-Kinderrechtskonvention und führt jedes Jahr neu zu scharfer Kritik – leider ohne Konsequenzen seitens der Bundeswehr oder der Bundesregierung.

Einem (Militär-)Bischof würde es gut anstehen, wenn er diese Fakten in einem kirchlichen Magazin benennen würde, vor dem Hintergrund der Botschaft Jesu zum Gewaltverzicht und zur Feindesliebe aufrufen – und ebenso wie das kirchliche Hilfswerk

„Missio“ das Ende des „Kindersoldatentums“ in der Bundeswehr fordern würde.

Zu Auslandseinsätzen schreibt Sigurd Rink: „Wir schicken sie als Wählerinnen und Wähler über unser Parlament in die Einsätze, ...“.

Bei diesem „Wir“ der „Wählerinnen und Wähler“ handelt es sich allerdings um eine deutliche Minderheit der deutschen Bevölkerung. Die Berliner „taz“ titelte bereits am 31.1.2014:

„Auslandseinsätze der Bundeswehr. Große Mehrheit gegen Ausweitung“ und führte aus:

„Fast zwei Drittel der Deutschen lehnen Umfragen zufolge eine Ausweitung der Auslandseinsätze der Bundeswehr ab. Im am Freitag veröffentlichten ZDF-Politbarometer sprachen sich 62 Prozent der Befragten gegen die Anregung von Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen aus, Deutschland solle sich militärisch stärker an internationalen Kriseneinsätzen beteiligen“.

Diese deutliche Mehrheit gegen Auslandseinsätze gibt es bis in die Gegenwart.

An diesem entscheidenden Punkt der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik verkehren unsere Volksvertreter im Parlament ihren Namen ins Gegenteil: Sie vertreten das Volk nicht!

Wer den gesamten Artikel liest, dem stellt sich die Frage: Ist es Aufgabe eines Militärbischofs, sich in einer Zeit wachsender internationaler Spannungen, wo Abrüstung, Deeskalation und Dialog das Gebot der Stunde sind, sich als Militär-Lobbyist in einer kirchlichen Zeitschrift zu betätigen?

Clemens Ronnefeldt, Diplom-Theologe, Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes, Freising

Versöhnungsbund auf dem Kirchentag

Berthold Keunecke berichtet vom Kirchentag in Dortmund

Abend der Begegnung beim Kirchentag: Der Start des großen Christ*in-enttreffens am Mittwochabend erfüllte die gesamte Dortmunder Innenstadt. In Zusammenarbeit mit meiner Herforder Kirchengemeinde – der Emmausgemeinde – hatte der Versöhnungsbund einen Stand aufgebaut, an dem für Leib und Seele gesorgt werden konnte: Mit einem begehbaren Labyrinth, aufgemalt auf eine 50-qm-LKW-Plane luden wir ein, Gedanken von Martin-Luther King, von Hildegard Goss-Mayr, von Mahatma Gandhi und Oscar Romero zu meditieren. Diesen Vier hatten wir auch unser vierfältiges Salatangebot gewidmet. Dazu waren ihre Worte auf den großen Transparenten zu lesen, die wir von Pax Christi ausgeliehen hatten, und die schon unsere Jahrestagung geschmückt hatten. Leider sind nicht so viele Leute zu unserem Stand gekommen, wie erhofft, so dass wir über die Spenden hinaus keine Einnahmen erzielen konnten.

Außerdem habe ich für den Versöhnungsbund in der Organisation der Menschenkette mitgearbeitet, die über 2000 Leute angeregt hat, ein Zeichen für gewaltfreie Kon-

Joachim Schramm (Geschäftsführer des Landesverbandes der DFG-VK in Dortmund) haben sich intensiv eingesetzt, so dass unser Kreis von Ehrenamtlichen eine gute Möglich-



fliktbearbeitung und gegen Rüstung und Krieg zu setzen. 2,5 km lang wurde die Menschenkette und hat auf diese Weise dafür gesorgt, dass sich Menschen mit dem Problem des Vertrauens auf Waffen und Militär auseinander gesetzt haben. Jan Stehn, der von der AGDF für den Hauptorganisation beauftragt war, und

keit der Mitentscheidung und der Mitarbeit eröffnet bekam. Das Gefühl, in unserer immer spannungsvolleren Zeit auch so eine breitenwirksame Aktion erfolgreich durchführen zu können, hat uns bestärkt.

Jan Stehn freut sich über die gelungene Menschenkette

Das war toll: Bei strahlendem Sonnenschein haben 2.500 Menschen in einer langen Friedenskette die Forderungen nach Abrüstung und für den Atomwaffenverbotsvertrag der UN und für eine Stärkung gewaltfreier, ziviler Instrumente der Konfliktbearbeitung beim Kirchentag unübersehbar auf die Straße getragen.

„Ich kann jede der Forderungen dieser Menschenkette nachdrücklich unterstützen“, betonte Heinrich Bedform-Strohm, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und bayerische Landesbischof, zum Auftakt. „Es ist absurd, dass weltweit Billionen für

die Rüstung ausgegeben werden, während wir nur einen Bruchteil davon bräuchten, um den Hunger in der Welt zu besiegen“, kritisierte er. Darum sei eine atomare Abrüstung wichtig und Nuklearwaffen müssten völkerrechtlich geächtet werden, forderte er.

„Die Menschenkette zeigt, dass die Menschen ein ‚Weiter so‘ auf dem Weg in neue Kriege nicht tolerieren“, meinte Joachim Schramm, der Landesgeschäftsführer der DFG-VK Nordrhein-Westfalen. Das Ruhrgebiet sei von Atomwaffenstützpunkten umgeben, wo Atomwaffen modernisiert werden sollen. „Auch darum sind wir

hier, um dagegen zu protestieren“, machte er deutlich.

Unsere Menschenkette bildete auch eine Brücke hin zum letzten Atomwaffenstandort in Deutschland, nach Büchel in der Eifel. Dort gab es am 7. Juli einen Kirchlichen Aktionstag gegen Atomwaffen, bei dem die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann in einem Gottesdienst predigte. „Die Bänder, die die Menschen hier in der Kette verbanden, werden nun als langes Band nach Büchel gehen*“, so Joachim Schramm.

Dieser Erfolg war nur möglich, weil eigentlich wenige, aber unglaublich



engagierte Menschen zusammengewirkt haben – all ihnen gehört ein großer Dank! Selbst der Polizei war es ein Anliegen, dass die Kette geschlossen wird – immer wieder rief mich eine nette Polizistin während der Menschenkette an, um zu informieren, wo noch Lücken sind. Tragt den Friedensimpuls vom Kirchentag zu Hause weiter!

IFOR UN-Einführungswoche in Genf

Juliane Baumgarten und Sophia Bohrloch waren eine Woche in Genf

Da standen wir also. Vor der Sicherheitskontrolle der Vereinten Nationen (UN), die für die Personenkontrolle ein komplett eigenes Gebäude braucht. Das Erste was ich begriff: Hier kommt nicht jede*r rein. Als Zivilbürger*in hat nur Zugang zu dem Gebäude, wer einer NGO angehört, die direkt an die UN angekoppelt ist. Als Mitglieder von IFOR haben wir diesen Zugang. Denn seit 1979 hat IFOR einen Sonderberaterstatus in der UN und ist durch unsere UN-Repräsentanten (Reps) vertreten. Zaira Zafarana und Derek Brett sind zwei der insgesamt neun UN-Repräsentanten. Sie sind bei den Vereinten Nationen in Genf tätig und luden zu einer UN-Einführungswoche dorthin ein. Dieser Einladung sind Juliane und Sophia gefolgt, und so begleiteten wir während der ersten Märzwoche 2019 unsere Reps bei ihrer Arbeit bei der UN und nahmen am 40. Human Rights Council teil. Neben uns bestand die kleine Delegation, die bei der UN-Einführungswoche dabei war, aus der Präsidentin von IFOR Lotta Sjöström Becker vom schwedischen Zweig, Sherley Fabre

vom US-amerikanischen Zweig und drei Vertreter*innen anderer NGO'S, die mit IFOR kooperieren.

Die Veranstaltung der UN-Einführungswoche hatte vor allem zwei Hintergründe. Zum einen ging es darum, uns die Arbeit der UN verständlicher zu machen. Sitzungen des UN Menschenrechtsrates hautnah mitverfolgen zu können, verdeutlichte uns anschaulich, wie die UN auf weltweite Menschenrechtsverletzungen reagiert und gewährte uns einen Einblick, was sich hinter den Kulissen dieser riesigen Organisation abspielt. Zum anderen sollte uns gezeigt werden, wie die Arbeit der Repräsentanten einer NGO wie IFOR im Zusammenhang mit der UN zu verstehen ist und inwiefern NGOs ihren Anliegen bei der UN Gehör verschaffen können. Hinsichtlich beider Aspekte war das Ziel, die Distanz und die Anonymität der UN und des UNHRC als unerreichbare Institution abzubauen mit der Botschaft: Ja, auch wir als Zivilgesellschaft, engagiert in einer NGO (in unserem Fall IFOR), können uns Gehör bei der UN verschaffen. Unser Sprach-

rohr vor Ort sind die UN-Reps, die wir nutzen können, um Anliegen von IFOR Zweigen, Partnern und Gruppen auf internationaler Ebene vor Staaten vorzubringen. Die UN Repräsentanten wollen die Mitglieder des Versöhnungsbundes ermutigen, mit ihnen zusammen zu arbeiten, um mit allen vorhandenen Mitteln



für unsere Sache einzutreten. Wichtig ist dabei vor allem zu wissen, dass die Vertreter*innen der NGOs bei den Vereinten Nationen auf die Berichterstattung von den Aktiven an der Basis angewiesen sind, da sie die direkten Informationen von Ereignissen oder Betroffenen von Menschenrechtsverstößen und Ungerechtigkeiten haben.

Tag für Tag zog unsere kleine bunte Gruppe also los, um sich anzuschauen, welche NGOs aus verschiedensten Teilen der Welt von der Basis berichteten und die UN dazu aufriefen, zu handeln. Ich fahre nach Hause mit Informationsmaterial über die Re-education Camps im Norden Chinas, über die Genozide der Tamils in Sri Lanka, Erinnerungen an Vertreterinnen einer Frauenschutzorganisation im Konfliktgebiet des Kongos und an einen sehr berührenden und bewegenden Bericht von Misshandlungen und Menschenrechtsverstößen gegen Frauen und Kinder in syrischen Gefängnissen. IFOR selber organisierte anlässlich der 40. Sitzung des Menschenrechtsrats eine Informationsveranstaltung über Kindersoldaten. Im Rahmen dessen berichtete unter anderem Charlotte Cooper von den „Child Soldiers International“ über die Rekrutierung Minderjähriger im Vereinten Königreich und die entstehenden Folgen.

Neben der Teilnahme an den Berichterstattungen der verschiedenen NGOs verschafften Zaira und Derek uns Zugang zu dem Universal Periodic

Review (UPR) von Angola. Bei den UPRs werden alle vier Jahre die Mitgliedsländer der UN geprüft, ob sie ihre internationalen Verpflichtungen gegenüber den Vereinten Nationen erfüllen. Über diesen Weg werden staatliche oder vom Staat nicht geahndete Menschenrechtsverletzungen angeprangert. Nach einer aktuellen Berichterstattung der Delegierten von Angola stellten dann reihum Vertreter*innen anderer Staaten ihre



Fragen und gaben ihre Einschätzung und Empfehlung zur Wahrung der Menschenrechte ab. Deutschland stand beispielsweise 2018 das letzte Mal auf dem Prüfstand, kritisiert wurden schwerpunktmäßig struktureller Rassismus, der Umgang mit Asylsuchenden und die fehlende Umsetzung der UN Kinderrechts- und Behindertenrechtskonvention. Auch gewisse Methoden der deutschen Polizei (z.B. Racial Profiling) und die teilweise offensive und aggressive Vorgehensweise wurden des Öfteren von den anderen Staaten kritisiert.

Neben den vielseitigen Eindrücken und einem Einblick in die Systeme der UN ergab sich durch das

Zusammenkommen natürlich auch die Möglichkeit, durch die anderen Teilnehmer*innen mehr über die spannende Arbeit ihrer Zweige und Organisationen kennenzulernen. Wir empfanden die Woche als sehr intensiv, aufschlussreich und inspirierend, weshalb ein riesig großer Dank an Zaira und Derek geht, die diese Woche möglich gemacht und organisiert haben, unsere Gruppe wunderbar betreut haben, nie müde

wurden, unsere neugierigen Fragen zu beantworten und denen stets das Wohlergehen aller am Herzen lag. So kam auch etwas Sightseeing in Genf nicht zu kurz und an einem Abend feierten wir mit der Delegation der Westsahara ihr vierzigjähriges Bestehen.

Die Botschaft aus dieser Woche war, dass der internationale Versöhnungsbund über seine UN Reps eine enorme Plattform hat, durch die Ziele, für die sich die Zweige einsetzen, auch vor der Staatengemeinschaft Gehör finden können. Deshalb, liebe liebe VB-ler*innen, nutzt sie! Es lohnt sich.

Gewaltfrei die Welt gestalten – Erinnerung an Friedrich Siegmund-Schultze

Thomas Nauwerth berichtet von der Tagung in Soest

Friedrich Siegmund Schultze, Gründer unseres VB, lebte gegen Ende seines Lebens in Soest. Hier fand er mit seiner Familie eine Wohnung, hier konnte er auch noch selbst seinen umfangreichen Nachlass zu einem ökumenischen Archiv ordnen, hier starb er am 11.07.1969. Was lag näher als in diesem Jahr anlässlich des 50. Todestages eine Tagung in Soest durchzuführen? Unter dem Titel „Gewaltfrei die Welt gestalten“ trafen sich daher vom Freitag, den 26.7. bis zum Sonntag, den 28.7.2019 in der „Tagungsstätte der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen e.V.“ ca. 20 Menschen aus dem Versöhnungsbund, aber auch aus Soest, um über wesentliche Aspekte der Arbeit von Friedrich Siegmund Schultze und ihre Bedeutung für heute und morgen nachzudenken.

Am Freitagabend führte uns Johannes Weissinger sehr persönlich und sehr fachkundig in das lange und spannende Leben und Arbeiten von Siegmund-Schultze ein. Unter anderem erfuhren wir, dass Siegmund-Schultze selbst bereits in unserer Tagungsstätte getagt hatte: 1931 traf sich in unseren Tagungsräumen eine Arbeitsgruppe des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen! Johannes Weissinger hatte auch eine Ausstellung mitgebracht, die bilderreich die Lebensgeschichte Friedrich Siegmund Schultzes und die Geschichte des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen darstellte und in den Pausen intensive Beachtung fand (bei Interesse an Ausstellung und Impulsreferat bitte unter <johannes-weissinger@gmx.de> melden).

Der Samstag Vormittag führte mit zwei Impulsreferaten in die beiden Schwerpunkte des Wirkens von Siegmund-Schultze ein. Zunächst stellte Ullrich Hahn unter dem Titel „Warum überlassen wir die Verantwortung für Frieden und Versöhnung nicht den Regierungen?“ eine Thesenreihe vor, danach ging es um die von Siegmund-Schultze 1913 begonnene soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin Ost. Annette Nauwerth und Katrin Warnatzsch loteten die Perspektiven dieser Arbeit für heute aus: In wieweit können „Sozial- und Nachbarschaftsarbeit als innergesellschaftliches Friedensprojekt dienen?“ In zwei Arbeitsgruppen wurden diese Anstöße am Nachmittag dann vertieft.

Was immer wieder beeindruckt, wenn man das Leben von Friedrich Siegmund-Schultze betrachtet, ist die enorme Kreativität, mit der er auf die Anforderungen der jeweiligen Zeit reagiert hat. Die Frage kam auf, was Siegmund-Schultze wohl heute anlässlich der wachsenden Spannungen mit Russland, den Kirchen und der Gesellschaft sagen würde – und vielleicht auch uns im VB? Ob wir nicht einmal eine Jahrestagung zu diesem Thema durchführen sollten?

Der 50. Todestag sollte aber nicht nur nachdenklich, sondern auch feierlich begangen werden. Am Samstag Abend gab es daher einen literarisch-musikalischen Abend. Zwei junge Musiker aus Dortmund (Vinzenz Laarmann und Sebastian Dötsch) spielten mit E-Piano und Trompete Musik des 20. Jahrhunderts und dazwischen wurden Texte von Brecht, Döblin und Siegmund-Schultze

gelesen. Höhepunkt war das Hören und gemeinsame Singen der sog. „Kinderhymne“ von Bertold Brecht, die wunderbar mit den Impulsen und Intentionen von Siegmund-Schultze überein zu stimmen schien.



Am Sonntag Morgen versammelten sich alle zunächst am Grab von Siegmund-Schultze, man hörte auf Brechts „Lied von den guten Leuten“ (letzte Seite) und stellte die vielleicht erste Kerze des VB ans Grab unseres Gründers, bevor man in jener Kirche, in der auch Siegmund-Schultze beheimatet war und in der vor 50 Jahren der Beerdigungsgottesdienst stattfand, zusammen Gottesdienst feierte. Der Pfarrer, Christian Casdorff, hatte am Freitagabend an unserer Tagung teilgenommen und hält in der Gemeinde die Erinnerung an Siegmund-Schultze lebendig.

Das schöne Tagungshaus und die Resonanz aus Soest selbst führten in der Abschlussrunde dazu, darüber nachzudenken, öfter einmal in dieser Stadt zu tagen.

150 Jahre Mahatma Gandhi – Anregungen und Herausforderungen für die Zukunft !?

Einführende Thesen zur Jahrestagung des Versöhnungsbundes von Ullrich Hahn

Vor 150 Jahren, an einem 02.10., ist in Indien Gandhi geboren.

1998, vor 21 Jahren, gedachten wir auf unserer damaligen Jahrestagung seines 50. Todestages unter dem Titel „Von Gandhi lernen – Gewaltfreiheit heute“.

Kein anderer Mensch war davor und danach Thema einer ganzen Jahrestagung. Dies unterstreicht die Bedeutung Gandhis für die weltweite gewaltfreie Bewegung, d.h. auch für uns.

1. Gandhi war sicher ein bedeutender Mensch, aber er hat für sich keine Exklusivität, keinen Sonderstatus, in Anspruch genommen.

„Die wahrhaft großen Menschen haben jederzeit, trotz der Distanz, ihr Verhältnis zu anderen Menschen auf derselben gemeinsamen Ebene des bloßen Menschseins stattfinden lassen“ (Karl Jaspers, Die großen Philosophen).

2. Von seiner Herkunft war Gandhi Inder. Aber für das, was er wurde, war seine Herkunft nicht entscheidend.

So ist auch sein bleibender Einfluss auf den weltweiten zivilen Widerstand gegen Unrecht und Unterdrückung möglicherweise größer als auf die gegenwärtige Gesellschaft seiner Heimat.

3. Gandhi war in seinem Denken und Handeln Weltbürger, auch wenn sein konkreter Einsatz ausschließlich der Befreiung der Inder galt, zunächst in Südafrika und dann in Indien.

Gandhi hat sich mit allen großen Weltreligionen beschäftigt und sie als gleichwertig anerkannt.

Zu seinen engsten Mitarbeitern zählten neben Hindus auch Muslime und Christen.

Seine Wertschätzung der Bergpredigt übernahm er von Leo Tolstoi, seine volkswirtschaftlichen Ideen von John Ruskin, die moralische Verpflichtung zum Widerstand gegen das Unrecht eines Staates von Henry David Thoreau. Das Vermächtnis Gandhis gehört deshalb nicht allein Indien, sondern der Menschheit. Der 2. Oktober als sein Geburtstag ist zu Recht von der UN als weltweiter Tag der Gewaltlosigkeit gewidmet.

4. Noch bevor Gandhis Methoden in aller Welt aufgenommen wurden, schaffte er es, seine aus der Welt gewonnenen Anstöße mit der Kultur Indiens zu verbinden.

Als ein in England ausgebildeter Rechtsanwalt war er noch in Südafrika bis zu seiner Rückkehr nach Indien 1915 (im Alter von 46 Jahren) in Kleidung und Auftreten ein Europäer.

Erst danach in Indien wurden seine Kleidung und sein Lebensstil indisch.

5. Auch Gandhis Religiosität und Spiritualität schöpfte er aus dem gemeinsamen Grundbestand der großen Religionen einerseits und der Aufklärung andererseits.

Spiritualität war ihm Kraftquelle.

Unwichtig waren für ihn religiöse Dogmen, heilige Orte, vorgeschriebene Gebärden und Rituale; wichtig das Gebet und das Fasten als Reinigung nicht nur des Körpers sondern auch des Geistes. Man könnte ihn als Mystiker verstehen.

Exkurs: Im Internationalen Versöhnungsbund sind wir uns dieser gandhischen Gleichwertigkeit aller Religionen und auch menschenfreundlichen Weltanschauungen bewusst.

Der deutsche Zweig ist von seinem Herkommen christlich geprägt. Durch die Ausgestaltung und Inhalte unserer spirituellen Feiern nehmen wir einerseits diese eigenen Ursprünge auf, bemühen uns aber gleichzeitig, niemanden auszuschließen, die geistige Vielfalt unter uns wahrzunehmen und eine Spiritualität zu leben, in der sich alle wiederfinden können und die unsere Gemeinschaft stärkt.



6. Gandhis Vorbild ernst zu nehmen bedeutet nicht, ihn nachzuahmen. Als Menschen sind wir ihm auf Augenhöhe verbunden und dürfen in unserer ganzen Vielfalt anders sein und bleiben als er.

Jedes gute Vorbild regt an, selbst zu denken und eigene Einsicht zu gewinnen. Gandhis Vorbild wird uns darüber hinaus ermutigen, sowohl die Möglichkeiten gewaltfreien Handelns auch im politischen Kontext zu ergreifen als auch unseren eigenen Lebensstil auf das Notwendige und der Umwelt Verträgliche zu überprüfen.

Gewaltfreie Aktionen zum Schutz der Erde – Wie kann ich aktiv sein für Umwelt, Frieden und globale Gerechtigkeit?

Joris Spindler berichtet von dem Workshop der Jahrestagung

Ein bewusstes Leben mit begrenzten Ressourcen, für den Frieden und für die Gerechtigkeit führten Mahatma und Kasturba Gandhi. Sie beobachteten die natürlichen Kreisläufe. Für sie waren natürliche und persönliche Ressourcen eine Grundlage für ein gutes Leben. Damals wurde in Indien durch die koloniale Besatzung die Nutzung von Salz besteuert und große Teile der einheimischen Bevölkerung konnten sich kein Salz mehr leisten. Um diese Ungerechtigkeit abzuändern waren sehr viele Menschen gemeinsam zum Meer gewandert und hatten dort selbst Salz gewonnen. Mit Mitteln des zivilen Ungehorsams wurde durch diesen „Salzmarsch“ die Salzsteuer abgeschafft.

Drei Aktive der Bewegung „Hambi ist erst der Anfang“ benannten die Motive ihres Widerstands gegen die Abholzung des Hambacher Waldes und die weitere Braunkohlegewinnung. Momentan übernutzen die Menschen die Ressourcen des Planeten Erde. Für den aktuellen Konsum aller Menschen auf der Erde bräuchte es dauerhaft zwei bis drei Erden. Die Menschen in den reichen Industrienationen des globalen Nordens haben dabei ihren ökologischen „Dispo-Kredit“ besonders weit überzogen. Der Ausstieg aus der Braunkohle-Verstromung ist ein wichtiger Schritt, gegenzusteuern. Weitere konsequente politische Entscheidungen müssen folgen. Es wird dabei auch eine Veränderung des persönlichen Lebensstils notwendig sein, besonders deutlich bei den Menschen im globalen Norden. Anlässlich der

beeindruckenden Erfahrungsberichte vom Widerstand am Hambacher Forst und dem Umgang mit persönlichen und natürlichen Ressourcen dort (z.B. Kohlekraft, Lebenskraft, Hoffnung, Wirtschaftsmacht, Polizeigewalt, Kraft der Gewaltfreiheit) erfolgte ein gemeinsamer Austausch über offene Fragen.



Die Erd-Charta mit den vier großen Bereichen 1) Gemeinschaft, 2) Schutz der Erde, 3) wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit und 4) Frieden und Demokratie stellte Joris Spindler vor. Die vier Bereiche müssen angemessen gestaltet werden, damit dauerhaft ein gutes Leben für die Menschen auf der Erde möglich ist. Gemeinschaften haben darüber hinaus ein besonderes Potential für ein ressourcenschonendes Leben im Alltag.

Die Frage, ob und inwiefern die Kraft der Gewaltfreiheit stark genug sein kann, um massives, auch strukturelles Unrecht zu überwinden wurde gemeinsam angeschaut. In Untergruppen fand ein intensiver persönlicher Austausch dazu statt, der von Bernadette Ackva angeleitet

wurde. Gewaltfreie Aktionen waren in der Vergangenheit in vielen Fällen wirksam für die Veränderung von Missständen. Ob die menschengemachte Erderwärmung damit in Zukunft aufgehalten werden kann, konnte nicht abschließend geklärt werden. Es wurde deutlich, dass Gewalt kontraproduktiv ist für eine gerechte und zukunftsfähige Welt und ein Eingeständnis von Ohnmacht ist. Gemeinsam mit Benjamin Pütter und Sophia Bohrloch wurden verschiedene Aktionen zivilen Ungehorsams und die damit verbundenen Handlungsperspektiven angeschaut. Als aktuelles Beispiel kraftvollen zivilen Ungehorsams wurde dabei die Seenotrettung auf dem Mittelmeer genauer unter die Lupe genommen. Hierbei wurde deutlich, dass durch den Einsatz vieler Menschen besonders wirksamer Widerstand entstehen kann. Dieser wird aber oftmals mehr und mehr rechtlich beschränkt, zum Beispiel durch die Anklage von Crew-Mitgliedern von Einsätzen der Seenotrettung.

Die Teilnehmenden des Workshops erweiterten insgesamt ihr theoretisches Wissen und ihre praktischen Kompetenzen in Hinsicht auf gewaltfreie Aktionen für Umwelt, Frieden und globale Gerechtigkeit.

Um das Lernen handlungsorientiert zu gestalten gab es für die Teilnehmenden die Möglichkeit zu einem Schnupperklettern. Dieser praktische Teil mit einem Praxisaustausch mit den Aktiven aus dem Hambacher Forst war ein gelungener Abschluss.

Die Möglichkeit des Baumkletterns wurde von weiteren Jugendlichen und erwachsenen Teilnehmenden der Jahrestagung ausprobiert. Diese wurde zu einer Erfahrungsmöglichkeit für eine mögliche Methode des gewaltfreien zivilen Ungehorsams.

Die Arbeitsgruppe stellt den Antrag an die Mitgliederversammlung, der Vorstand möge prüfen, ob und wie die Initiative <http://gerechte1komma5.de/> finanziell und ideell durch den Verband unterstützt werden kann.

Weitere links zum Thema: CO2 – Wieviel zuviel nutzen die Menschen auf der Erde aktuell? Eine Berechnung des CO2-Fußabdrucks für eine Gemeinschaft in Mitteldeutschland (Vitopia/Magdeburg) http://www.vitopia.de/Downloads/vitopia_flyer_kurzanleitung_klimaschutz_web.pdf

Extinction Rebellion – gewaltfrei, aber entschlossen gegen die Klimakatastrophe

von Albrecht Gaffga

Ich habe die 60 überschritten und gehöre damit zu der Generation, die wußte, daß es Grenzen des wirtschaftlichen Wachstums auf dem Planeten Erde gibt. In den letzten Jahren ist der menschengemachte Klimawandel zum zentralen Thema dieser Grenzen geworden. Dabei ist das Wort Klimawandel ein Euphemismus – es ist offensichtlich, daß drastische, klimatische Veränderungen begonnen haben: eine Klimakatastrophe!

Es gibt immer noch Leugner des Klimawandels. Misslich ist aber, daß selbst diejenigen, die die Veränderungen nicht leugnen, sich in ihrer Mehrheit nicht entschieden für Veränderungen einsetzen. Das Weiter So wird auf allen Ebenen durch Nachhaltigkeitsrhetorik bemäntelt. Ein Beispiel aus England: die Erweiterung des Flughafens London Heathrow. Durch den Bau einer dritten Startbahn soll die Kapazität des größten europäischen Flughafens von 80 auf über 130 Millionen Fluggäste pro Jahr gesteigert werden. Das britische Unterhaus ist dafür. Allerdings fragen sich viele, ob sich die Erweiterung noch rechtfertigen lässt, nachdem das Unterhaus einen Klima- und Umweltnotstand ausgerufen hat.

Nach gegenwärtigem Wissen ist es fraglich, inwieweit sich die Verän-

derungen noch stoppen lassen. Um die Chance zu wahren, die Erderwärmung auf 1,5° oder 2° C zu begrenzen, sind sofortige, radikale Änderungen notwendig. Diese Änderungen betreffen fast alle Wirtschafts- und Lebensbereiche: Verkehr, Wohnen, Energieerzeugung, Landwirtschaft, Ernährung, ...



Natürlich gibt es Menschen, die die Zeichen der Zeit erkannt haben und einen anderen Lebensstil pflegen, unermüdlich demonstrieren und an die Politik appellieren, ihre Ersparnisse nach ethischen Kriterien investieren, Strom aus erneuerbaren Quellen verbrauchen, ... Wir bei Extinction Rebellion gehen davon aus, daß all dies nicht mehr reicht.

Wir brauchen eine große Bewegung,

die mit Aktionen des Zivilen Ungehorsams so viel Sand ins Getriebe streut und damit so viel politischen Druck erzeugt, daß eine radikale Kehrtwende unumgänglich wird.

Extinction Rebellion (kurz XR, deutsch: Aufstand gegen die Auslöschung) erhebt drei zentrale Forderungen:

Die Regierung muss die Wahrheit über die ökologische Krise offenlegen und den Klimanotstand ausrufen. ...

Die Regierung muss jetzt handeln, um das Artensterben zu stoppen und die Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2025 auf Netto-Null zu senken.

Die Regierung muss eine Bürger*innenversammlung einberufen, die die notwendigen Maßnahmen für Klimagerechtigkeit und gegen die ökologische Katastrophe erarbeitet und verpflichtet sich, deren Beschlüsse umzusetzen.

Anliegen und Methode von Extinction Rebellion sind ganz im Sinne des Versöhnungsbundes. Engagiere auch Du Dich!

Wo kann ich mehr erfahren: <https://extinctionrebellion.de/> https://de.wikipedia.org/wiki/Extinction_Rebellion wer gut Englisch kann, dem empfehle ich das Video mit Roger Hallem: https://youtu.be/8c2f_JmzoWU

Gewaltfreier ziviler Ungehorsam und zivile Seenotrettung

Sophia Bohrloch und Sophia Morad berichten aus der Arbeitsgruppe der Jahrestagung

In der AG „Was bedeutet Gandhi für mich und aktuelles gewaltfreies Handeln“ wurde die Thematik der zivilen Seenotrettung mit Aktionen des gewaltfreien zivilen Ungehorsams (gzU) verknüpft. Im ersten Teil waren die Teilnehmenden gefragt: In Zweier-Gruppen wurde ausgetauscht, welche Formen des gzU bekannt sind, selber schon durchgeführt wurden, ob es besondere kreative Beispiele gibt, wo gzU anfängt und wie weit man selber gehen würde bzw. wo die eigene Grenze erreicht ist. Die verschiedenen Möglichkeiten des friedlichen Protests, die Erfahrungen aller und die Grenzen der Teilnehmenden wurden im Anschluss gemeinsam im Plenum diskutiert und auf Plakaten zusammengetragen (siehe Bilder).



Hierbei entstanden interessante Diskussionen darüber, ob Sachbeschädigung eine Grenzüberschreitung darstellt und ob z.B. eine Gefängnisstrafe in Kauf genommen würde. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage: Wie viel ist dir die Sache wert, für die du kämpfst?

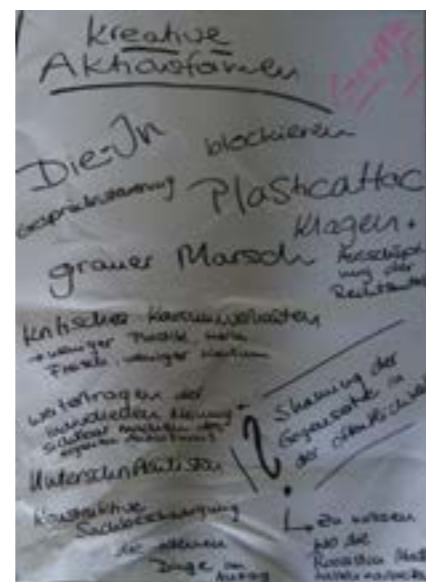
Im zweiten Teil der AG wurde von der Referentin Sophia Bohrloch von der Kriminalisierung ziviler Seenotretter*innen berichtet, von der aktuellen politischen Lage bezüglich der Thematik und von Protestaktionen von Aktivist*innen der Seenotrettung, wie z.B. von der politischen Aktionswoche des Vereins ziviler Seenotrettung „Mission Lifeline“ auf dem Wasser mit der Yachtfleet als auch in Dresden.



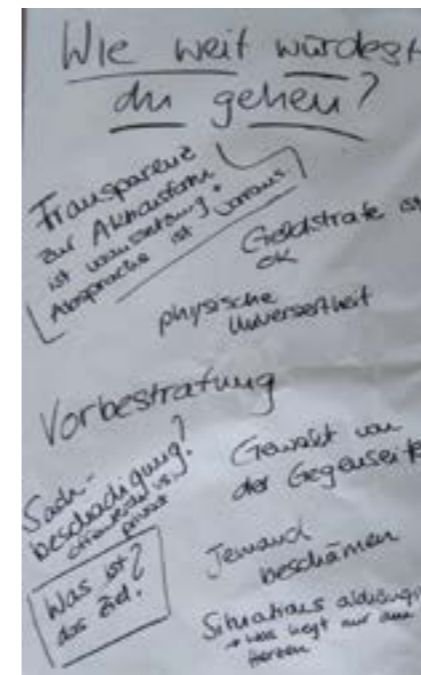
Außerdem haben wir uns kreative solidarische Protestaktionen für die Unterstützung der Seenotrettung angeschaut, wie z.B. den Aufruf zur Fluchthilfe des Künstlerkollektivs „Peng“ (<https://pen.gg/de/campaign/fluchthelferIn/>) und die Idee der Fälschung deutscher Reisepässe für Schutzsuchende in Libyens Flüchtlingslagern (<https://pen.gg/de/campaign/maskid/>).

Zuletzt wurde die Frage nach den Möglichkeiten und Formen des gewaltfreien Protests wieder auf-

gegriffen und was es für Optionen gibt, sich selber auf politischer Ebene für den Schutz von Flüchtenden zu engagieren und auf die Politik aus der Zivilbevölkerung Druck auszuüben, indem man z.B. sich in den Ortsgruppen des deutschlandweiten Netzwerkes „Seebrücke“ engagiert. Diese Ortsgruppen rufen z.B. regelmäßig zu Großprotesten auf, veranstalten sonstige Aktionen des gzU (z.B. Seebrücke Berlin, Aktion Molecule Man) und erwirkten die bundesweite Aktion der „Sicheren Häfen“ (die Zusicherung von Kommunen, Geflüchtete aufzunehmen). Gemeinsam schauten wir, ob die Herkunftsstädte der Teilnehmenden schon sichere Häfen sind (<https://seebruecke.org/startseite/sichere-haefen-in-deutschland/>).



Hier noch eine kurze Aktualisierung zur Thematik der AG, da sich seit Mai wieder einiges getan hat. In der AG haben wir von der Verhaftung der Kapitänin Pia Klemm mit der gesamten



Besatzung der NGO „Jugend rettet“ und der Verhaftung und Verurteilung von Klaus Peter Reisch, dem Kapitän der zivilen Seenotrettung „Mission Lifeline“ gesprochen. Die Lifeline liegt immer noch im Hafen Maltas und ein Freikommen ist nicht in Sicht. Die Sea-Watch 3 durfte nach dem Retten von 40 Menschen in keinen südeuropäischen Hafen einfahren. Die Kapitänin Carola Rackete setzte die Menschenrechte an erste Stelle und fuhr nach tagelanger Odyssee vor Italiens Küste trotz Verbot in den Hafen ein und wurde direkt festgenommen. Nun sitzt die Sea-Watch 3 in Italien fest. Die Alan Kurdi des Vereins „Sea-Eye“ wurde

mit 62 Geretteten 10 Tage vor Malta blockiert, bis die Geflüchteten vom Schiff evakuiert wurden. Die Einfahrt in den Hafen bleibt verwehrt.

Beteiligte Aktivist*innen handeln nach internationalem Seerecht und der Genfer Flüchtlingskonvention. Wir fragen uns: Was bleibt, wenn nicht mal mehr Rechte einklagbar sind.

P.S. Schau doch mal nach, ob deine Stadt schon ein sicherer Hafen ist. Ist sie nicht? Dann setze dich doch dafür ein!

Theorie der Gewaltfreiheit

Andreas Berg schildert seine Eindrücke vom Schnupperkurs mit Ullrich Hahn und Eva-Maria Willkomm

Die Idee des Schnupperkurses war, die historische Entwicklung gewaltfreier Ideen anhand von einigen ihrer Repräsentant*innen bewusst zu machen und einzuordnen. Ullrich Hahn lieferte dazu den theoretischen Input, Eva-Maria Willkomm einige methodische Ansätze und Übungen. So sollten wir in der Vorstellungsrunde nicht nur unseren Namen nennen und was uns mit Gewaltfreiheit verbindet, sondern auch eine typische Bewegung ausführen, die eine Freizeitbeschäftigung, der wir gerne nachgehen, symbolisiert.

Ullrich Hahn führte dazu das Bild des Baums ein: Von den Wurzeln ausgehend, über den Stamm sich entwickelnd bis zur Krone, der Gegenwart. Beigetragen mit Ideen zur Menschenwürde und Gewaltüberwindung haben Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen, ausgehend u.a. von China, Indien, Griechenland und Palästina. Menschenrechte sind

kein westliches Produkt sondern ein Menschheitsprodukt, Vorstellungen davon sind in allen Kulturen vorhanden. Ein zweites Bild war das des Flusses von den Ursprüngen bis heute, der nie versiegt ist – zu allen Zeiten haben Menschen dieses Licht auch durch dunkle Zeiten getragen.

Zur Methode: Es wurden Kärtchen mit Namen von historischen Personen verteilt, alle suchten sich nach Neigung einen Namen heraus, um das Kärtchen der betreffenden Person historisch bzw. zeitlich am Baum einzuordnen und kurz zu erläutern, was sie mit dem Namen verbinden. Ullrich Hahn ergänzte um weitere Hintergrundinfos zu der jeweiligen Person, insbesondere was ihren speziellen Beitrag zur Gewaltfreiheit betraf. Im Verlaufe des Workshops zogen so alle möglichen Ideen an uns vorbei und wir konnten einen Blick auf das größere Bild werfen.



Zwischendurch leitete Eva-Maria Willkomm einige Übungen an, z.B. eine Koordinationsübung, um nach der ganzen Theorie die beiden Gehirnhälften wieder miteinander zu verbinden. In einer weiteren Yoga-Übung zur Standfestigkeit („der Baum“) standen wir auf einem Bein – einmal freistehend, dann fassten wir uns alle an den Händen und bemerkten den Unterschied. Die Botschaft: Gemeinsam stehen wir stabiler.

In einem nächsten Schritt überlegten wir, welche Elemente zu einem gewaltfreien Handeln und Leben dazu gehören und ordneten Zettel mit entsprechenden Begriffen, die dazu passen, um den Baum herum an. Die Frage an die Abschlußrunde war: Was nehmen wir mit von dieser Runde? Bei vielen wurde offensichtlich die Neugierde geweckt und sie fühlten sich angeregt, mehr über die vorgestellten Persönlichkeiten zu le-

sen. Auch die eingesetzten Methoden regten zum Mitnehmen an, es wurde allerseits die gute Struktur gelobt und das gut aufeinander abgestimmte Zusammenwirken von Ullrich Hahn und Eva-Maria Willkomm.

Franz von Assisi vor dem Sultan. Es geht auch ohne Gewalt

Richard Ackva erinnert eine Begegnung von 800 Jahren, die Zeichen setzte

Nach eigenen Beobachtungen und laut Umfragen genießt der Islam in weiten Kreisen der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung kein hohes Ansehen, auch unter Christ*innen nicht. Da es real DEN Islam nicht gibt – ebenso wenig wie DAS Christentum oder DAS Deutsche –, ist es meines Erachtens sinnvoll, sich an ein historisches Ereignis zu erinnern:

Vor 800 Jahren, wohl im September 1219, begegneten sich der Christ Franziskus von Assisi und der Muslim Sultan Al-Malik al-Kamil in Ägypten. Der Historiker Jacques Le Goff fasst das Ereignis wie folgt zusammen: „Am 24. Juni 1219 bestieg er <Franz> in Ancona ein Schiff und erlebte am 5. November 1219 die Erstürmung Damiettes durch die Kreuzfahrer. Ihre Habsucht und ihre Grausamkeit widerten ihn an, allerdings empfing ihn Sultan Malik-al-Kamil zu einem folgenlosen Gespräch.“ (Goff, Franz von Assisi, Stuttgart 2006, S. 75)

Das Besondere an diese Begegnung war meines Erachtens nicht, was besprochen wurde. Die Quellen sind diesbezüglich nicht verlässlich. Spannender ist vielmehr, welches Zeichen der Christ und der Muslim in der Zeit des fünften Kreuzzuges jeweils setzten.

Franziskus, der sich vermutlich komplett naiv in das Lager der Kreuzfahrer begeben hatte, war über deren Verhalten entsetzt, ja angewidert. Franziskus, der selber einmal an einem Krieg teilgenommen hatte und seine Gefangenschaft von einem Jahr nur knapp überlebte, setzte mittlerweile auf Verzicht von Herrschaft, Besitz, Rache und Gewalt. Ihm war Güte, Langmut, Demut und Erbarmen wichtig – gemäß des Evangeliums Jesu. Im Lager unter den Kriegern galt er nur als Narr.

Vermutlich während einer Phase des Waffenstillstandes begab er sich spontan, gegen jeden Rat, zu dem Lager des Sultans, dem damaligen Heerführer und Herrscher von Ägypten. Warum er überhaupt bis zum Sultan vorgelassen wurde, darüber wird spekuliert. Franziskus konnte kein arabisch. Möglicherweise hielt man ihn für einen Abgesandten oder für einen ungefährlichen frommen Mann, der in seiner braunen Kutte einem Sufi (mystischer Muslim) ähnelte. Auf jeden Fall darf sein Wunsch, dem Sultan persönlich zu begegnen, als Zeichen des Dialoges gedeutet werden. Er überschritt wagemutig eine Grenze – voller Vertrauen

auf den Gegner und auf Gott setzend, selber zu allem bereit.

Sultan Al-Malik al-Kamil hat dieses Zeichen offensichtlich verstanden. Gemäß der Sitte war er drei Tage zu Gast. Anschließend ließ er ihn ziehen. Franziskus als Geisel zu nehmen, das kam nicht in Betracht.



In Zeiten des Krieges und des Hasses fiel diese Begegnung aus dem üblichen Rahmen. Diese Begegnung zeigt, dass es auch ohne Gewalt gehen kann. Beide haben das späterhin noch auf andere Weise verdeutlicht.

Nachdem Franziskus wieder in Assisi war, formulierte er Leitlinien für die Mission in islamisch geprägten Ländern. Diese sahen unter anderem vor, dass die Brüder von Franz, die Franziskaner, das Leben mit den Muslimen teilen sollen. Wie für Franziskaner damals üblich, sollten sie weiterhin nur vom Ertrag ihrer Arbeit mit den Händen leben oder von dem, was sie geschenkt bekommen. Streng angehalten wurden sie zudem, auf jede Form von Polemik und abschätzige Äußerungen über den Islam zu verzichten. Erst, wenn sie direkt angefragt werden, sollen sie in schlichten Worten von ihrem Glauben erzählen. Das, was Franziskus damals wollte, zeugt zumindest von Klugheit und Weisheit und macht deutlich, dass Polemik, Verzerrungen oder Hass nicht Frieden fördert, sondern Gewalttaten.

Bezüglich Franziskus und dem Mitbegründer des Versöhnungsbundes, Friedrich Siegmund-Schultze, gibt es eine interessante Entsprechung:

Friedrich Siegmund-Schultze wirkte bis 1911 als Prediger an der Friedenskirche am kaiserlichen Hof in Potsdam. Die Tätigkeit entsprach nicht seinen Vorstellungen von Christ Sein.

Er wollte lieber im verarmten Osten von Berlin wirken. Am 18. Jan. 1911 schrieb es dazu unter anderem: „Wir wollen, soweit wir bisher sehen können, vom eigentlichen Evangelisieren uns fernhalten... Erst, wenn die Leute irgendwelche Hilfe gefühlt haben, wollen wir eventuell in bestimmten Fällen die Betreffenden in engere Kreise hineinziehen... Unsere Methode würde wohl zunächst einfach ‚Hinhorchen‘ sein. Auch bilden wir uns nicht ein, nur zu geben, sondern sehnen uns danach, zu empfangen, eine wirkliche Freundschaft zwischen Arbeitern und uns ist das Ziel.“ Noch in 1911 begann er – zusammen mit seiner Frau Maria und Freunden – das Nachbarschaftsprojekt „Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost“ in der Friedensstraße umzusetzen. Bis 1933 war er deren Leiter. (vgl. Klaus Rehbein in dem Begleitbuch „Friedrich Siegmund-Schultze“ zur gleichnamigen Ausstellung 1995 in Soest, S.13).

Zurück zum Sultan: Genau zehn Jahre – also 1229 – nach der Begegnung zwischen Franziskus und ihm, kamen der damalige Kaiser Friedrich II. und der Sultan zusammen. Statt Krieg

gegeneinander zu führen, sprachen beide miteinander, wogen vermutlich ihre jeweiligen Interessen ab, und vereinbarten eine Lösung mithilfe von Verhandlungen. Sie widerstanden der gebräuchlichen Versuchung, den Andern bekriegen und besiegen zu wollen – mit den üblichen tragischen Folgen. Sowohl der Kaiser als auch der Sultan galten als geschickt und tolerant – offensichtlich keine schlechten Voraussetzungen für das Stiften von Frieden. Oder anders ausgedrückt – frei nach Coco Chanel: „Lebenskunst ist die Kunst des richtigen Weglassens“ – z.B. von Hetze und Gewalt.

Br. Stefan Federbusch, Franziskanerpater im Exerzitienhaus in Hofheim, danke ich an dieser Stelle sehr herzlich, dass er mir seinen Vortrag „800 jähriges Jubiläum der Begegnung zwischen dem heiligen Franziskus und Sultan Al-Malik al-Kamil“ zur Verfügung gestellt hat. Den Vortrag hielt er während einer Veranstaltung des Forums für interkulturellen Dialoges am 2. Mai 2019 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main.

Ein Sommer des Büchermachens

Vor allem durch das Engagement von Peter Bürger konnten aus dem Material von Rainer Schmidt in diesem Sommer zwei Bände fertiggestellt werden, die für die Debatte über Militärseelsorge (langjähriges VB Thema) grundlegend sind.

Ausserdem wurde die Übersetzung von John Dear, Gewaltfreies Leben von Ingrid v. Heiseler fertiggestellt. Das dürfte die erste spirituelle Einführung in ein gewaltfreies Leben auf dem deutschen Buchmarkt sein.

Dazu kommt noch das Buch vom Zelt der Völker von Matthias Engelke.

Die Buchreihe ist aktuell eine der wirklich guten Früchte des Vernetzungsprojektes „Ökumenisches Institut für Friedenstheologie“

Militärseelsorge im Hitlerkrieg

„Im Sold der Schlächter“. 440 Seiten, 14,99 Euro, kostenlose Lieferung. Das ökumenische Herausgeber-Quartett besteht aus Thomas Nauwerth, Matthias-W. Engelke, Peter Bürger und Rainer Schmid. Verlag: edition pace, Norderstedt 2019, ISBN 9783748101727; fünfzehn farbige Abbildungen. <https://www.bod.de/bu.../im-sold-der-schlaechter-9783748101727>.

Jahrzehntlang wurden die Abgründe der staatskirchlichen Kriegsbeihilfe 1939-1945 verschleiert. Die vorliegende Dokumentation erschließt Forschungsbeiträge, Quellentexte, Interviews und Kommentare zur Militärseelsorge der beiden großen Kirchen in Hitlers Vernichtungsfeldzug. Die Richtlinien (24.5.1942) fielen denkbar eindeutig aus: „Die Feldseelsorge ist eine dienstliche Einrichtung der Wehrmacht. [...] Der siegreiche Ausgang des nationalsozialistischen Freiheitskampfes

entscheidet die Zukunft der deutschen Volksgemeinschaft und damit jedes einzelnen Deutschen. Die Wehrmachtseelsorge hat dieser Tatsache eindeutig Rechnung zu tragen“. Durch die Vermittlung eines neuen Forschungsstandes wird deutlich, wie bereitwillig evangelische wie römisch-katholische Militärseelsorge dieser Vorgabe zur Kollaboration beim Völkermord Folge geleistet haben. Nach Kriegsende warfen auch Soldaten den Militärgeistlichen vor, sie hätten als gutbezahlte Offiziere „im Solde derer gestanden, die uns zur Schlachtbank geführt haben“.

Dieses Buch enthält Beiträge von Christian Arndt, Holger Banse, Dieter Beese, Peter Bürger, Matthias-W. Engelke, Ulrich Finckh, Ulrike Heitmüller, Hartwig Hohnsbein, Herbert Koch, Dietrich Kuessner, Antonia Leugers, Heinrich Missalla, Kristian Stemmler, Erika Richter, Dieter Riesenberger und Martin



Röw. Herausgegeben in Kooperation mit dem Ökumenischen Institut für Friedenstheologie <https://friedenstheologie-institut.jimdo.com/>

Rainer Schmid, Aalen / Ulm / Blau-beuren

Militärkirche: „Die Seelen rüsten“

„Die Seelen rüsten“. Zur Kritik der staatskirchlichen Militärseelsorge. Herausgegeben von Rainer Schmid, Thomas Nauwerth, Matthias-W. Engelke und Peter Bürger. (edition pace 8.) Norderstedt 2019. [ISBN: 9783749468041; Seitenzahl: 456; zahlreiche farbige Abbildungen; Preis 15,99 Euro].

www.bod.de/buchshop/die-seelen-ru-esten-9783749468041 – Leseprobe mit Inhaltsverzeichnis oben links abrufbar. Mit einer Direktbestellung bei BoD fördern Sie die Friedensbibliothek der edition pace; das Werk ist auch überall vor Ort im Buchhandel bestellbar.

Dieser zweite Titel „Die Seelen rüsten“ legt eine aktuelle Kritik der

staatskirchlichen Militärseelsorge vor. Kooperationspartner ist wieder das Ökumenische Institut für Friedenstheologie. Dieses Buch enthält in erster Linie Beiträge aus christlicher Sicht, doch es kommen auch Vertreter einer antimilitaristischen, humanistischen und laizistischen Kritik zu Wort.

Im Zuge der Remilitarisierung wurde ab 1950 in Westdeutschland ein neues Militärkirchenwesen aufgebaut. Federführend beteiligt waren geistliche Assistenten des Hitlerkrieges aus beiden Konfessionen. Pazifistische Abweichler wurden in den Kirchen zum Teil kaltgestellt, während die militär-freundlichen Amtsträger der Regierung treu zu Diensten standen.

Die Militärpfarrer sind bis heute Beamte und dem Bundesministerium für das Militärressort zugeordnet, das sie aus Steuergeldern auch besoldet. „Auf dem Felde“, das heißt im Einsatz außer Haus oder im Ausland, tragen die Seelsorger sogar den Tarnanzug der Soldaten. Der staatskirchliche Charakter dieses Komplexes liegt offen zutage. Es spricht vieles dafür, ihn als unvereinbar mit den Anforderungen des Grundgesetzes zu betrachten.

Die Kirchen in der DDR blieben hingegen staatsfern und nahmen später einen entschiedenen Friedens-Standort ein, der sie allein an Jesus von Nazareth band. Ihre Seelsorge für Wehrpflichtige, Bausoldaten und Verweigerer vollzog sich unabhän-

gig, als rein kirchliche Aufgabe. Nach der staatlichen Vereinigung wurden die Erfahrungsschätze der „DDR-Christenheit“ ignoriert. Kritik an der staatskirchlichen Verflechtung, wie sie Pfarrer Axel Noack (Kirchenprovinz Sachsen) 1990 vorgetragen hat, ist 2019 dringlicher denn je: „Mit dem Militärseelsorgevertrag geht die Kirche eine Grundbindung an die Armee ein, die der Freiheit ihrer Verkündigung gefährlich werden kann ... (Es) hat die Kirche sich ohne Not in eine Bindung begeben, die die Klarheit ihres Zeugnisses verdunkeln muss ... Im demokratischen Rechtsstaat ... besteht nicht die Nötigung zu einem Militärseelsorgevertrag.“



Derzeit gibt es in vielen Kirchen der Christenheit einen Aufbruch hin zur biblischen „Doktrin“ der aktiven Gewaltfreiheit und zu einem entschiedenen Friedenszeugnis – mit klarem Standort im Sinne der Botschaft Jesu. Dass jüngst mehrere Bücher von hochrangigen Militärseelsorgern erschienen sind, die die staatliche Militärdoktrin stützen, wirkt da nicht mehr ganz zufällig.

Unser Sammelband vermittelt Orientierung, Impulse und Befreiungswege

für die Debatte über das Militärkirchenwesen – mit Texten von Ralf Becker, Wolfram Beyer, Peter Bürger, Gerhard Czermak, John Dear, Matthias-W. Engelke, Erasmus von Rotterdam, Hanna E. Fetkötter, Albert Fuchs, Joachim Garstecki, Matthias Gürtler, Ullrich Hahn, Georg D. Heidingsfelder, Hartwig Hohnsbein, Uwe Koch, Victoria Kropp, Gerhard Loettel, Walter Mixa, Franz Nadler, Thomas Nauwerth, Martin Niemöller, Leo Petersmann, Rainer Schmid, Tertullian, Reinhard J. Voß, Bernhard Willner, Bernd Winkelmann und Hans Dieter Zepf.

Das Buch enthält insgesamt 46 Beiträge, thematisch gegliedert nach zehn Abteilungen:

1. Jesus und das Konstantinische Kirchentum
2. Antimilitaristische, humanistische und laizistische Kritik der Militärseelsorge
3. Wiederbewaffnung und Neuaufbau des Militärkirchenwesens
4. Friedenszeugnis ohne staatskirchliche Verflechtung in der DDR – Durchsetzung des westdeutschen Modells
5. Stimmen aus dem Versöhnungsbund
6. Sakralisierung des Militärkomplexes
7. Ökumenische Initiativen zur Abschaffung der staatskirchlichen Militärseelsorge
8. Stimmen aus dem Kreis der katholischen Friedensbewegung
9. Wie staatsreu sind die Kirchen in der Friedensfrage?
10. Beistand für Soldaten, Infrastrukturen des Friedens und Vorbilder einer neuen Freiheit

Peter Bürger

„Gewaltfrei leben“

Nach dem Sammelband „Ein Mensch des Friedens und der Gewaltfreiheit werden“ (2018) liegt jetzt auch der bedeutsame Titel „Gewaltfrei leben“ (The Nonviolent Life) des US-amerikanischen Friedensbotschafters John Dear dank der Übersetzerin Ingrid von Heiseler als deutschsprachige Ausgabe vor. John Dear übersetzt die aktive Gewaltfreiheit in einen dreifachen Weg, den jeder und jede zu gehen vermag, eine spirituelle Lebensreise: Gewaltfreiheit lernen im Umgang mit sich selbst; Gewaltfreiheit lernen im Umgang mit den Mitmenschen und Gewaltfreiheit leben, indem wir uns der globalen Basisbewegung der Gewaltfreiheit anschließen.

www.lebenshaus-alb.de/magazin/012452.html



Pühringer, Markus; Herrschaftsfrei leben!

– rezensiert von Rudolf Mehl, Sept. 2018

Pühringer, Markus; Herrschaftsfrei leben! Wie wir Menschen durch Herrschaft, Kapitalismus und Patriarchat aus paradiesischen Zuständen vertrieben wurden ... und wie wir wieder dahin zurückkehren können. Taschenbuch. planetVERLAG – Grüne Bildungswerkstatt NÖ, 2018. Bestellungen direkt beim Verlag, gbw.no@gruene.at

Endlich jemand, der konkrete Vorstellungen vom Paradies hat, und auch ganz konkrete Wege aufzeigt, wie wir aus unserer heutigen – ziemlich verfahrenen – Situation wieder dort hinkommen können. Wir Menschen waren schon mal im Paradies, wir wurden von dort vertrieben, aber wir können auch wieder dorthin zurückfinden. So könnte man die Botschaft dieses Buches zusammenfassen.

Der Autor verspricht aber keine einfachen Maßnahmen – und: Es liegt an uns, wir haben die Wahl!

Untermauert wird das durch die zweite Botschaft: Wie weit blicken wir zurück, wenn wir geschichtliche Entwicklungen betrachten? Über die letzten 5000 Jahre hinaus? Den Homo sapiens gibt es seit 200.000 Jahren!

Das Buch regt zum Nachdenken an und provoziert viele Fragen, denen wir uns für ein gelingendes Leben stellen müssen.

Die erste Frage: Wie stellen wir uns paradiesisches Leben konkret vor? Glauben wir überhaupt an ein Paradies?

Mir selbst fällt es nicht schwer, mir das Paradies konkret vorzustellen – bei all den Gaben, die die Schöpfung für uns geschaffen hat, uns geschenkt hat. Die uns umgebende Natur, und auch wir selbst mit all unseren Fähigkeiten sind ein Geschenk Gottes.

In Gesprächen mit anderen nehme ich dann immer wieder wahr, wie schwer es den meisten Menschen fällt, sich den Schritt von unserem heutigen Leben zum einem paradiesischen Leben vorzustellen. Ich bin z.B. überzeugt davon, dass es im paradiesischen Leben kein Geld mehr geben wird.

Grundlage aller weiteren Ausführungen sind für den Autor die drei Dimensionen unseres Seins mit den zugehörigen Grundbedürfnissen:

- Verbindung zur Natur, die unsere materiellen Lebensgrundlagen sichert
- Leben in Gemeinschaft mit anderen Menschen
- Entfaltung des individuellen Selbst

Sind alle drei Grundbedürfnisse erfüllt, können wir harmonisch miteinander leben. Aber in jedem dieser drei Bereiche gibt es eine Schmerzgrenze, bei der wir aggressiv werden – und damit das gelingende Leben (zer-)stören.

Ausführlich wird die Geschichte der Menschheit erzählt, die vor ca. 6 Millionen Jahren begonnen hat. Die oben genannten Grundbedürfnisse waren die längste Zeit davon erfüllt. Einige Elemente finden wir auch heute noch in gelingenden Gemeinschaften, z.B. die Sippe, die das Bedürfnis nach Gemeinschaft viel besser erfüllen konnte als eine Kleinfamilie.

Was waren Merkmale dieses herrschaftsfreien Lebens damals? Die Menschen „kannten keine allgemein gültige Vorstellung von Gut und Böse. Freilich gab es schon Vorstellungen, was lebensdienlich und was lebensfeindlich ist; Vorstellung, was

sich stimmig anfühlt und was nicht. Aber die Vorstellung, es gäbe eine machtvolle Instanz, die feststellen könne, was gut und böse sei, konnte sich erst entfalten, als sich Machtkonzentrationen herausbildeten.“ (S. 44)

Forschungen über sogenannte primitive Völker im 19. und 20. Jahrhundert kamen zu ganz ähnlichen Ergebnissen, z.B.

- „Tätigkeiten, die wir heute als Arbeit bezeichnen würden, nehmen vielleicht 2 – 4 Stunden am Tag ein.“ (Gemeint ist wahrscheinlich Erwerbsarbeit)
- „Die Wirtschaft zeichnet sich durch Unterproduktion aus: Es könnte ohne weiteres mehr produziert werden, doch man sieht keinen Sinn darin, mehr zu produzieren, als man für das Überleben (und die Reservehaltung) braucht.“

Wie aber hat sich Herrschaft gebildet? Pühringer deutet dazu die biblische Geschichte der Vertreibung aus dem Paradies aus einer neuen Perspektive (S. 27ff). Er erkennt in dieser Geschichte einen Herrschergott, der Gebote erlässt, Besitzansprüche an den Baum der Erkenntnis anmeldet, und Übertretungen hart bestraft – kein barmherziger Gott, von dem Jesus erzählt. Auch wenn ich diese Deutung nicht teile: ein interessanter Denkanstoß.

Mir gefällt die Deutung von Thomáš Sedláček in seinem Buch „Die Ökonomie von Gut und Böse“ wesentlich besser. Er schreibt auf S. 187 ff, Die Unzerstörbarkeit des Bösen: „Andrerseits beruht der Fall des Menschen aus dem Garten von

Eden laut der Genesis gerade auf dem Verlangen, von den Früchten des Baums der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen. Das Verlangen, zu erkennen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, wurde also zur Ursache des Scheiterns“ – und wir versuchen weiterhin, uns bei dieser Erkenntnis zu übertreffen. Könnte es sein, dass es uns ohne dieses starke Verlangen, zu erkennen, was gut und böse ist, besser ginge?

Die jeweilige Bedeutung von „Adam“ in der Schöpfungsgeschichte der Bibel zu erkennen, ist herausfordernd. Ist es der hebräische Begriff für „Mensch“, oder ist es der Name des Mannes? Auch dass die Schlange im hebräischen männlich ist, stört die matriachale und patriarchale Deutung Pühringers.

Man muss aber diese Deutung der Vertreibung aus dem Paradies nicht teilen, um Gewinn aus den weiteren Ausführungen zu ziehen.



Die Klimaerwärmung vor ca. 12.000 Jahren regt zum Nachdenken über die heutige Klimakatastrophe an. Aus den verschiedenen Vorfahren der heutigen Menschen hat damals nur der homo sapiens aufgrund seines ungeheuer

kreativen Potenzials überlebt. „Eine Tatsache, die auch für die heutige globale Krise sehr hoffnungsvoll stimmt“ (S. 47).

Hoffnungsvoll kann auch stimmen, dass Vieles nicht nur in diesem Buch thematisiert wird. „Kooperation war in der menschlichen Geschichte viel bedeutsamer als Konkurrenz“ (S. 49) ist z.B. auch aus der Gemeinwohlökonomie zu hören.

Nachdenklich stimmt die Erzählung über den Beginn der Herrschaft vor etwa 5000 Jahren ab S. 50. Erstmals tauchen Waffen auf, die zum Töten von Menschen verwendet wurden. Wie konnte das passieren, „was waren die Gründe für die Etablierung von Herrschaft“? (ab S. 53)

Die Thesen, die Markus Pühringer in der Literatur gefunden hat, überzeugen weder Autor noch Rezensent. Pühringer geht daher von einer sozial konstruierten Knappheit aus: „Ein Teil der Bevölkerung kommt andauernd in eine objektive Mangelsituation. Gesellschaftliche Glaubenssätze und neuartige Machtkonzentrationen verhindern die Lösung einer gesellschaftlichen Mangelsituation, obwohl für alle genug da wäre.“

Ein Beispiel für so einen neuartigen Glaubenssatz: „Privatbesitz und Eigentum sind unantastbar“, mit der Folge, „dass die Verteidigung von Eigentum wichtiger (heiliger) als die Erhaltung von Leben sein kann.“

Zeitlich fällt der Beginn von Herrschaftsstrukturen mit der Verwendung von Metall zusammen (Bronzezeit). Kann die neuartige Verbindung von Metall und Geld(-Schulden) das Urvertrauen in die wohlwollende „Mutter Erde“ von Grund auf erschüttert und das Zusammenleben der Menschen sukzessive aus den Angeln gehoben haben?

Metall war sehr praktisch – die Nachfrage groß, das Angebot begrenzt – der Preis des Metalls steigt. Damit steigt auch der Wert des Geldes, und so entstand die Regel, dass es legitim ist, für das Leihen von Geld einen Preis zu verlangen: Die „Geburtsstunde der Reichtumsprämie als Geburtsstunde der Herrschaft“, so erklärt Pühringer den Mechanismus, der zur sozial konstruierten Knappheit führt. Menschen kommen an die Schmerzgrenze der materiellen Versorgung – ein gelingendes Leben ist nicht mehr möglich, aus einer solidarisch-matriachalen Welt wird eine gewalttätige herrschaftlich-patriachale.

Die systemischen Folgen der Reichtumsprämie werden ausführlich beschrieben. Ob sie aber „die Ursache für den kolossalen globalen Diebstahl, ... für Entfremdung, ... für permanente Zusammenbrüche“ ist, oder ob die Ursache nicht eher in den veränderten Glaubenssätzen liegt, die zur der Reichtumsprämie geführt haben, darüber kann man streiten. Vielleicht hat das glänzende Metall die Gier der Menschen geweckt?

Kritik übt Pühringer an verschiedenen Behauptungen, die Menschheit brauche Herrschaft und Gewalt, diese hätte sich evolutionär entwickelt. Pühringer hält diese Entwicklung für einen Irrweg, vergleichbar einer Virenerkrankung, für die noch keine passenden Abwehrstrategien gefunden wurden.

Natürlich fehlt in dem Buch auch nicht die kritische Auseinandersetzung mit dem Homo oeconomicus, der uns auf unsere materiellen Grundbedürfnisse reduziert und die beiden anderen Bereiche ausblendet.

Der größte Teil des Buches widmet sich der Frage: Gibt es Wege zurück ins Paradies?

Pühringer beschreibt ausführlich drei Bausteine zur Rückkehr ins Paradies, die mit den drei Dimensionen unseres Seins zusammenhängen. Welche Prozesse im Menschen, vor allem im Gehirn, ablaufen, wird ausführlich dargestellt und durch Literaturverweise belegt.

Ein Problem dabei: In einer herrschaftsfreien Welt gibt es keine Herrscher mehr, die uns diese Wege bahnen und uns zeigen – oder sogar befehlen, wo wir lang müssen. Pühringer zeigt uns Wege – gehen müssen wir sie selbst. Er beschreibt auch das Ziel, „Skizzen des Paradieses“, S. 100f. Natürlich sollten wir prüfen, ob das auch unser Ziel ist, bevor wir uns auf den Weg machen. Spannende gesellschaftliche Diskussionen sind zu erwarten!

Vieles ist nicht neu. „SEIN statt HABEN“ (S. 98) erinnert mich an die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“, 1996 – dort hieß es „Gut leben statt viel haben“.

Und auf den Wegen gibt es viele Hindernisse zu überwinden – auch die werden deutlich benannt, z.B.: „Die meisten Menschen ziehen Bekanntes, selbst wenn es noch so unangenehm ist, dem noch so angenehmen Unbekannten vor.“ (S. 108)

Gerade in der Dimension „Entfaltung des individuellen Selbst“ werden wir

uns weltanschaulichen, spirituellen, religiösen Fragen stellen müssen.

Wenn wir uns auf diese Wege einlassen wollen, dann finden wir in diesem Buch gut brauchbare, anschauliche Wegbeschreibungen, mit schönen Bildern wie z.B. die „Reiseexpedition ins Innere“ (S. 124)

Aber es gibt auch Sackgassen. Auf der Suche nach Verbundenheit, Leben in Gemeinschaft mit anderen Menschen, ergreifen Menschen, die authentische Gemeinschaften nicht finden, in ihrer Not einen Ausweg (S. 150): Sie erfinden abstrakte Gemeinschaften wie das „Volk“, die „Ethnie“, die „Nation“ oder die „Religionsgemeinschaft“. Diese abstrakte „Wir“-Gruppe definiert sich über das Anders-Sein gegenüber den „Anderen“.

Erstaunlich – und Mut machend, was WIR selbst tun können, um ins Paradies zu kommen: Ernährung, soziale Beziehungen, Selbstentfaltung – alles konkret praktisch beschrieben. Natürlich muss man nicht alles, was Pühringer hier vorschlägt, teilen – er ist schließlich nicht unser Herrscher!

Die Rückkehr zu einem System ohne Herrschaft ist eine noch nie dagewesene Herausforderung: „Bei den bisherigen Revolutionen ging

es immer darum, dass die Machthaber entmachteten wurden und eine (vermeintlich bessere) Regierung an die Macht kam.“ Jetzt müssen wir es schaffen, die (Macht-)Pyramide an sich zu überwinden und an ihre Stelle ein Netzwerk zu stellen. (S. 184)

„Diese Pyramide kann nur bestehen, weil die Reichtumsprämie permanent für die Umverteilung von unten nach oben sorgt UND weil die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung daran glaubt, dass dieses System Heil bringen wird.“

Den heutigen Mythos unserer Gesellschaft zu überwinden, Herrschaft bringe Heil, Heil kommt von außen, von oben, ist nicht einfach und wird einige Zeit brauchen – wie viele andere Entwicklungen, die auch lange Zeit dauerten.

Der Schlusssatz des Buches kann uns anspornen:

„Wenn wir es schaffen, auf das Göttliche in uns, in der Verbindung mit anderen Menschen und in der Natur zu vertrauen, dann werden wir uns wieder weit weg von der Schmerzgrenze bewegen und ein Leben in Fülle haben.“

Auf nach Utopia!“

Termine

Gandhi - Symposium

Freitag, 27. September bis Samstag 28. September
Symposium „Aktive Gewaltfreiheit“ aus Anlass von Gandhis 150. Geburtstag, mit einem parallel stattfindenden Training für gewaltfreie Aktionen und einem anschließend stattfindenden Fachkolloquium, an verschiedenen Ort in Linz: Altes Rathaus Linz, Hauptplatz; Wissensturm Linz, Kärntnerstr. 2
Mehr Informationen: <http://www.gandhi-symposium.info>

4-teilige Fortbildung „Konflikte als Chance“

1. Kursteil: 03.-06.10.2019 (DO - SO) in Germete: Konstruktiver Umgang mit Konflikten
2. Kursteil: 20.-23.11.2019 (MI - SA) in Imshausen: Aktive Gewaltfreiheit
3. Kursteil: 22.-25.01.2020 (MI - SA) in Germete: Zivilcourage-Training, Konsensentscheidung
4. Kursteil: 27.02.-01.3.2020 (DO - SO) in Germete: Mediation, Perspektiven, Alltagstransfer
Nähere Informationen unter www.gewaltfreihandeln.org/bildungsangebote/fortbildung-in-konfliktbearbeitung

A.T.C.C.-Trainer*in Konstruktive Konfliktbearbeitung und transkulturelles Lernen
15.-18.10.2019, Niederkaufungen/Kassel. Weitere Informationen auf www.eiccc.org

Fachgespräch: Syrien zuhören - Zivilgesellschaft zwischen Krieg und Frieden

Am Samstag, 12. Oktober 2019 veranstalten wir in Dortmund ein Fachgespräch 2019 zum Thema Syrien. Hier geht es zu dem Programm.

Wie können wir den Krieg in Syrien verstehen? Welche Möglichkeiten gibt es, endlich Frieden zu schaffen? Was können wir von hier aus für die Menschen in Syrien tun? Syrien zuhören - diesen Titel wollen wir wörtlich nehmen und im Rahmen unseres Fachgesprächs drei Menschen zu Wort kommen lassen, die aus Syrien stammen und uns die Konflikte und mögliche Zukunftsperspektiven Syriens näherbringen werden.

Wegen begrenzter Platzzahl bitten wir um vorherige Anmeldung per Mail, info@soziale-verteidigung.de oder Telefon: 0571/29456.

Mehr Informationen: <https://www.friedenskooperative.de/termine/syrien-zuhoeren-zivilgesellschaft-zwischen-krieg-und-frieden>

Tagung 2019: „We shall overcome!“

Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht – drei biographische Zugänge

Samstag, 19. Oktober 2019, in Gammertingen, Landkreis Sigmaringen
10:00 bis 18:30 Uhr Tagung 20.00 Uhr „Buntes Programm“
Sonntag, 20. Oktober 2019: Wanderung auf der Schwäbischen Alb



Eine Teilnahme ist sowohl an allen Veranstaltungsangeboten möglich - Tagung, Abendveranstaltung, Wanderung -, als auch nur an einzelnen. Viele Organisationen, Netzwerke und soziale Bewegungen in Deutschland und weltweit wollen mit ihrem Engagement zu mehr Frieden und Gerechtigkeit beitragen und die Vision einer anderen Welt lebendig halten. Sie werden oft genug von Menschen ins Leben gerufen und am Leben erhalten, die bereit sind, gegen den Strom zu schwimmen. Das ist nicht immer einfach. Wir wollen bei unserer Tagung 2019 wieder solche Menschen ausführlich zu Wort kommen lassen, die uns mit ihrem Engagement Hoffnung und Mut zum eigenen Handeln machen. Wir freuen uns sehr, dass wir mit Eva-Maria Willkomm, Andreas Linder und Nirit Sommerfeld drei seit Jahrzehnten engagierte Menschen gewinnen konnten, die anhand ihrer persönlichen Lebensgeschichte über ihre Motivation erzählen werden. Nach den Vorträgen ist Gelegenheit zum Austausch. Am Sonntag, 20.10.2019, bietet eine Wanderung auf der Schwäbischen Alb die Möglichkeit, in Bewegung und in Gemeinschaft mit anderen das am Vortag Gehörte und Erlebte setzen zu lassen oder auch Gedanken darüber mit anderen auszutauschen.

Programm, weitere Informationen und Anmeldung auf <https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/aktionen/012434.html>

**Bertolt Brecht:
Lied über die
guten Leute**

Die guten Leute erkennt man daran
Daß sie besser werden
Wenn man sie erkennt. Die guten Leute
Laden ein, sie zu verbessern, denn
Wovon wird einer klüger? Indem er zuhört
Und indem man ihm etwas sagt.

Gleichzeitig aber
Verbessern sie den, der sie ansieht und den
Sie ansehen. Nicht indem sie einem helfen
Zu Futterplätzen oder Klarheit, sondern mehr noch dadurch
Daß wir wissen, diese leben und
Verändern die Welt, nützen sie uns.

Wenn man zu ihnen hinkommt, sind sie da.
Sie erinnern sich ihres eigenen
Alten Gesichts bei dem letzten Treffen.
Wie immer sie sich verändert haben -
Denn gerade sie ändern sich -
Sie sind höchstens kenntlich geworden.

Sie sind wie ein Haus, an dem wir mitgebaut haben
Sie zwingen uns nicht, darin zu wohnen
Manchmal erlauben sie es nicht.
Wir können jederzeit zu ihnen kommen in unserer kleinsten Größe, aber
Was wir mitbringen, müssen wir aussuchen.

Für ihre Geschenke wissen sie Gründe anzugeben
Sie weggeworfen wiederfindend, lachen sie.
Aber auch darin sind sie verlässlich, daß wir
Uns selber verlassend auch
Sie verlassen.

Wenn sie Fehler machen, lachen wir:
Denn wenn sie einen Stein an die falsche Stelle legen
Sehen wir, sie betrachtend
Die richtige Stelle.
Sie verdienen jeden Tag unser Interesse, wie sie sich
Ihr Brot verdienen jeden Tag.
Sie sind an etwas interessiert
Was außer ihnen liegt.

Die guten Leute beschäftigen uns
Sie scheinen allein nichts fertigbringen zu können
Alle ihre Lösungen enthalten noch Aufgaben.
In den gefährlichen Augenblicken auf untergehenden Schiffen
Sehen wir plötzlich ihr Aug groß auf uns ruhen.
Wiewohl wir ihnen nicht recht sind, wie wir sind
Sind sie doch einverstanden mit uns.